

Die Geschichte der heiligen Barbara, die im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt wegen ihres unerschütterlichen Glaubens an das Christentum von ihrem eigenen Vater hingerichtet worden sein soll, ist hinlänglich bekannt. Die Bergleute verehren diese junge Frau als ihre Schutzheilige und stellen am Barbaratag Kirschzweige in eine Vase, die dann an Weihnachten blühen. Dieser Brauch hat seinen Ursprung in einer Sage aus dem Umfeld der heiligen Barbara. Wie aber passt der Glaube an einen Schutzheiligen zu einem Menschen aus Fleisch und Blut, mit Gefühlen, mit Ängsten und Nöten, der dann irgendwann zu einem Heiligen erkoren wurde?

Es war einmal in einer kalten Mitternacht, da ertönte das Weinen eines Kindes. Ein strahlender Stern stand über einem Stall und weise Männer kamen mit vielen Gaben. Wir haben diese Nacht über Jahrhunderte nicht vergessen. Wir feiern sie mit Sternen, die wir an den Baum hängen und mit bunten Kerzen, die wir anzünden, besonders aber mit Geschenken. Niemand wird vergessen, weder die Erwachsenen noch die Kinder. Alle Nikolausstrümpfe sind gefüllt, alle sind gefüllt, alle, außer einem. Und wir haben sogar vergessen, ihn vor die Tür zu hängen, den Strumpf für das Kind, das in der Krippe geboren wurde.

Fragen wir uns, was es sich am meisten -an seinem Ehrentag- gewünscht hätte.

Fragen wir uns, was sich die Heilige Barbara am meisten -an ihrem Ehrentag- gewünscht hätte.

Und dann soll jeder von uns seinen Anteil geben. Liebe, Güte, Toleranz und wahrhaftes Verständnis für den anderen.